

ROLF SCHÄFER

Ritschl

*Beiträge zur
historischen Theologie*

41

Mohr Siebeck

BEITRÄGE ZUR HISTORISCHEN THEOLOGIE
HERAUSGEGEBEN VON GERHARD EBELING

41

Ritschl

Grundlinien
eines fast verschollenen dogmatischen Systems

von

Rolf Schäfer



1968

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) TÜBINGEN

Als Habilitationsschrift auf Empfehlung der Evangelisch-theologischen Fakultät
der Eberhard-Karls-Universität Tübingen gedruckt mit Unterstützung der Deutschen
Forschungsgemeinschaft

©

Rolf Schäfer

J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1968

Alle Rechte vorbehalten

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es auch nicht gestattet
das Buch oder Teile daraus

auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen

Printed in Germany

Satz und Druck: Christian Gulde, Tübingen

Einband: Heinrich Koch, Großbuchbinderei, Tübingen

ISBN 978-3-16-128761-9

eISBN 978-3-16-162853-5 unveränderte eBook-Ausgabe 2024

MEINER FRAU

Vorwort

Ritschls Theologie ist zugleich verschollen und gegenwärtig. Seine Schriften werden kaum mehr gelesen – nur dann und wann gedenkt man seiner als des alle Verkehrtheit seines Jahrhunderts vollendenden Ketzervaters. Wer sich jedoch der Mühe des Lesens unterzieht, findet unter der leichten Decke des altertümlichen Ausdrucks die kostbarsten Güter unserer zeitgenössischen Theologie ausgebreitet. Nicht wenig, was uns als das Neueste bewegt, ist von Ritschl gebildet und gelehrt worden. Doch heute trägt es die Namen seiner Erben.

Dies darzutun ist die Absicht dieses Buches, das von der Evang.-theol. Fakultät der Universität Tübingen als Habilitationsschrift für das Fach der systematischen Theologie angenommen worden ist.

Herr Professor D. Gerhard Ebeling hat mit Rat und Aufmunterung diese Arbeit während des Entstehens begleitet, sie dann als Referent betreut und sie schließlich in die von ihm herausgegebenen Beiträge zur Historischen Theologie aufgenommen. Dafür danke ich ihm herzlich. Herrn Professor Dr. Heinz Liebding danke ich für seine Ratschläge, die ich vor der Drucklegung noch berücksichtigen konnte. Herrn Professor D. Emanuel Hirsch, dem überlegenen Kenner des 19. Jahrhunderts, bin ich für die Gespräche dankbar, in denen er unbestechlich prüfend und freundlich anregend meine Ergebnisse beurteilte. Herr Professor Dr. Dietrich Ritschl hat mir, obwohl ich ihm ganz unbekannt war, die unersetzlich wertvollen Manuskripte anvertraut, von denen unten S. 186–207 mit seiner Erlaubnis einige Proben mitgeteilt sind; auch ihm schulde ich Dank.

Daß mir Zeit, Raum und Gelegenheit zu den Ritschl-Studien blieb, danke ich zunächst dem Evang. Stift in Tübingen: seinem Ephorus Herrn Professor Dr. Friedrich Lang, seinem damaligen Repetentenkollegium und seiner Bibliothek, sodann dem Stuttgarter Oberkirchenrat, der mir ein freies Sommersemester gewährte, und endlich meiner Tübinger Gemeinde, die es erträgt, daß ihr Pfarrer Amt und Wissenschaft zu vereinen sucht.

Dem Verleger, Herrn Dr. Hans Georg Siebeck, danke ich für die Bereitwilligkeit, mit der er sich dieses Buches angenommen hat, der Deutschen Forschungsgemeinschaft für den Druckkostenzuschuß, der das Erscheinen ermöglicht.

Herr Assistent Dr. Christof Gestrich hat die Korrektur mitgelesen; ich danke ihm für seine Hilfe.

Tübingen bei Balingen, am 20. März 1968
(dem 79. Todestag Ritschls)

Rolf Schäfer

Inhalt

Einleitung	1
Neuere Literatur	7
Gösta Hök 7. Karl Barth 11. Walter Klaas 14. Christoph Senft 17. Bruno Berndt 20. Christian Walther 24. Walter Schlosser 27. Paul Wrzecionko 30. Ernst Haenchen 33. Philip Hefner 36. Hermann Timm 40.	
Grundlinien des Ritschlschen Systems	44
I. Abschnitt: Der christologische Ansatzpunkt	44
1. Jesu Verkündigung des Reiches Gottes	44
2. Jesu Verhalten	51
3. Jesu Sündenvergebung	53
4. Jesu Auferstehung	59
5. Jesu Messiasbewußtsein	62
6. Jesu Verhältnis zum Alten Testament	64
7. Jesus und die Gemeinde	65
II. Abschnitt: Ritschls Dogmatik	67
1. Kapitel: Die Gotteslehre	70
1. Die Liebe als das Wesen Gottes	71
2. Die Liebe Gottes als Grund von Schöpfung und Geschichte	73
3. Die Lehre von Gottes Eigenschaften	77
a) Gottes Allmacht und Weisheit	78
b) Gottes Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit	79
4. Die in der Gotteslehre nötigen Abgrenzungen	81
a) Gottes Heiligkeit und Zorn	81
b) Gottes Persönlichkeit und Ewigkeit	84
c) Die natürliche Theologie	86
d) Die Gottesbeweise	89
5. Die sittliche Weltordnung	92
2. Kapitel: Die Sündenlehre	95
1. Die Sünde als Unwissenheit	95
2. Die Erbsünde	98
3. Die Sünde als Schuld	99
4. Die Sünde im Heilsplan	101
3. Kapitel: Die Christologie	101
1. Die Stellung Christi im Heilsplan	102
2. Die Lehre von Christi Ständen und Ämtern	104
3. Christi Herrschaft über die Welt	107
4. Die Gottheit Christi	108
5. Christus als Versöhner	112
4. Kapitel: Die Lehre von der Gemeinde	114
1. Reich Gottes und Kirche	114
2. Der einzelne in Reich Gottes und Kirche	118
3. Das Reich Gottes als ethischer Begriff	121
a) Das Reich Gottes als höchstes Gut	121

VIII

b) Reich Gottes und Beruf	123
4. Die Kirche	129
a) Die Rechtfertigung der Gemeinde	129
b) Rechtfertigung und Versöhnung	133
c) Der Glaube des einzelnen	137
5. Die christliche Vollkommenheit	143
5. Kapitel: Die Trinitätslehre	150
6. Kapitel: Probleme der theologischen Prinzipienlehre	154
1. Die Lehre von der Schrift	155
2. Religion und Offenbarung	162
3. Werturteil und Erkenntnistheorie	170
Schluß	174
Beilage I: Aus Ritschls Dogmatik-Kolleg 1881/82	186
§ 9 Der Begriff der Offenbarung	186
§ 10 Die spezielle Anschauung der Offenbarung in der christlichen Religion	189
§ 14 Die Heilige Schrift die ausschließliche Quelle der theologischen Erkenntnis der christlichen Offenbarung	193
Aus: § 35 Die Allmacht Gottes	196
Aus: § 36 Die Weisheit Gottes	196
Aus: § 39 Die Wahrhaftigkeit Gottes	197
Aus: Kap. XVII Die Herrschaft Jesu Christi	197
§ 65 Die Auferweckung und Erhöhung	197
Aus: § 66 Die Wirksamkeit Christi durch den Heiligen Geist in der Gemeinde	200
Aus: § 67 Die christliche Hoffnung	200
Aus: Kap. XX Die Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit	203
§ 76 Die Bedeutung dieser Lehre	203
§ 78 Die Wahrheit der Lehre von der Trinität	204
Beilage II: Aus Ritschls Ethik-Kolleg	206
§ 7 Verhältnis der theologischen Ethik zur Heiligen Schrift	206
Literaturverzeichnis	208
Namenregister	216
Bibelstellenregister	217
Sachregister	218

Einleitung

Dogmatische Aussagen können nicht in freier Setzung getroffen werden. Anerkannt ist im evangelischen Bereich die Forderung der Schriftgemäßheit, wenngleich die Näherbestimmungen dessen, was „schriftgemäß“ heißt, erheblich schwanken — sie reichen vom strengen Biblizismus auf der einen Seite hinüber bis zur liberalen Explikation des der Autorität Jesu sich frei unterordnenden Glaubens. Ebenso dürfte aber anerkannt sein, daß die Formel „sola scriptura“ die Erkenntnisvoraussetzungen der Dogmatik nicht vollständig beschreibt. Sie schließt wohl die formulierten und mit Rechtscharakter bekleideten Traditionen der römischen Kirche aus¹, nicht jedoch jene schwerer zu fassende „Tradition“, die in Gestalt der geschichtlich erworbenen Verstehensvoraussetzungen auch dort zu finden ist, wo man die Schrift unvermittelt zu hören meint.

Wie im Bereich der evangelischen Kirche der Glaube nicht gedacht werden kann, ohne daß man seine reformatorische Ausformung mit hinzunimmt, so ist auch die Dogmatik notwendig von den Fragestellungen ihrer eigenen Vergangenheit bestimmt. Auch hier braucht wiederum nicht begründet zu werden, daß die reformatorische Theologie ein unersetzliches Mittelglied für die Schriftbenutzung jeder protestantischen Dogmatik bildet. Indessen zeigen die Streitigkeiten um die Interpretation der reformatorischen Schriften, daß auch sie nicht ohne weiteres alle hermeneutischen Voraussetzungen für die Dogmatik bereitstellen.

Es scheint die Einsicht Raum zu gewinnen, daß das vielgeschmähte neunzehnte Jahrhundert für die gegenwärtige Dogmatik wichtiger ist, als man längere Zeit zu denken gewohnt war. Es haben sich in jenem Zeitraum Fragestellungen entwickelt, über die wir noch nicht hinausgekommen sein dürften. Sie bestimmen uns um so mehr, als sie sich von ihrem historischen Ursprung offenbar gelöst haben und ganz zu unseren eigenen geworden sind. Gelegentlich nehmen sie uns aber die Bewegungsfreiheit und legen sich wie eine Last auf uns, die um so drückender ist, als wir im unklaren sind, wer sie uns aufgebürdet hat. Je mehr man sich mit der Theologie des neunzehnten Jahrhunderts befaßt, um so deutlicher sieht man: Fast jeder

¹ Vgl. GERHARD EBELING, *Wort Gottes und Tradition (Kirche und Konfession 7)* Göttingen 1964, 140 ff.

Versuch, neue Wege in der Dogmatik einzuschlagen, droht in Geleise zu geraten, die schon längst ausgetreten sind; man läuft dabei Gefahr, alte Gedankengänge zu wiederholen, ohne daß man von den Erfahrungen Kenntnis nimmt, die frühere Generationen gesammelt haben.

Gerade wenn man überzeugt ist, daß heute um des christlichen Glaubens willen neue Bahnen gesucht werden müssen, tut man gut daran, die alten gründlich kennenzulernen. Man bringt bei diesem Unternehmen zugleich die Gegenwart — so wahr diese auch vom Denken des letzten Jahrhunderts sich nährt — in einen historischen Abstand. Daß eine derartige historische Betrachtung befreiend wirkt, wird von vielen bereitwillig zugestanden, meist jedoch in dem negativen Sinn, daß die Freiheit gegenüber dem ins Medium der Historie gesetzten Gegenstand diesen Gegenstand selber „erledige“ und ihn seiner Bedeutsamkeit für die Gegenwart beraube. Das mag gelegentlich vorkommen. Man wird aber aus Furcht vor diesem möglichen Ergebnis trotzdem nicht zaudern dürfen, die historische Betrachtung zu Ende zu führen. Im Feuer der historischen Kritik mögen wohl Holz, Heu und Stoppeln sich verzehren — das edle Metall wird geläutert daraus hervorgehen. So gut eine historische Betrachtung der Gestalt Luthers die Leuchtkraft und Autorität seiner Gedanken vermehrt, so gut wird die historische Betrachtung der jüngeren theologischen Vergangenheit und ihrer weiterwirkenden Motive dazu beitragen, das Wahre daran ins gebührende Licht zu rücken.

Bei Schleiermacher, der gebietend die Theologie des neunzehnten Jahrhunderts einleitet, ist schon mehrfach erkannt worden, welchen Nutzen für die Gegenwart eine Analyse seiner Gedanken stiftet. Hingegen ist man sich weniger im klaren, daß Schleiermachers Wirkung auf uns sich zum guten Teil über Ritschl und seine Schule fortgepflanzt hat. Ritschls Theologie bildet insofern einen Knotenpunkt der theologischen Stränge, als er die Schleiermachersche Erfahrungstheologie stärker mit der Erkenntnis zu verbinden suchte, daß das Christentum auf der geschichtlichen Offenbarung beruhe und deshalb beide — Erfahrung und Geschichte — in der Dogmatik zur Geltung gebracht werden müssen. Mit diesem Problem hat Ritschl einen Rahmen gesetzt, innerhalb dessen zwar mehrere Lösungen denkbar sind, der aber selber schwerlich schon überschritten worden ist.

Ein Blick in die theologische Literatur der ersten Jahrzehnte nach Erscheinen von Ritschls Hauptwerk bestätigt die Beobachtung, daß die Bedeutung von Ritschls Theologie größer ist als gemeinhin angenommen. Man wird wenig finden, das nicht von Ritschls Einfluß zeugte — gleich ob sein Name genannt wird oder nicht. In Anziehung und Abstoßung haben seine Thesen gewirkt und ihre kräftigen Spuren hinterlassen.

Es gibt Stimmen, die hier heftig widersprechen. Noch keine zwanzig Jahre waren seit Ritschls Tod vergangen, als Carl Stange die tendenziöse

Behauptung aufstellte, Ritschls Theologie habe im Gegensatz zur Meinung ihres Urhebers „nicht . . . die Bedeutung einer epochemachenden Erneuerung der protestantischen Theologie gehabt“². Daran dürfte so viel richtig sein, daß niemand — nicht einmal die treuesten Schüler — sich auf die Reproduktion des Ritschlschen Systems beschränkte; jeder fühlte sich gezwungen, die empfangenen systematischen Fragestellungen und Antworten weiterzuentwickeln. Aber gerade darin zeigte sich deren Fruchtbarkeit, daß sie auch losgelöst von ihrem ursprünglichen Ort allenthalben weiterlebten.

Zu diesem im engeren Sinn historischen Problem — ob Ritschls Theologie epochemachend war oder nicht — ist hier nur insofern ein Beitrag beabsichtigt, als zu seiner Lösung ein Verständnis der Grundlinien von Ritschls Theologie gehört. Im Vordergrund steht das Interesse an den systematisch wirksamen Motiven.

Auch einem zweiten historischen Problem kann in unserer Darstellung nicht die gebührende Gerechtigkeit geschehen, der Frage nämlich, unter welchen Einflüssen Ritschl gestanden hat. Seine Belesenheit war so groß, daß man lieber noch umgekehrt formulieren möchte: Ob ein Theologe namhaft zu machen sei, unter dessen Einfluß Ritschl sicher nicht gestanden hat. Jede Untersuchung in dieser Richtung müßte sich zu einer theologiegeschichtlichen Darstellung des Jahrhunderts weiten³.

² CARL STANGE, *Der dogmatische Ertrag der Ritschlschen Theologie nach Julius Kaftan*, Leipzig 1906, 1. — Anders jedoch urteilt Stange in seiner Göttinger Festrede zum 100. Geburtstag Ritschls (Albrecht Ritschl. Die geschichtliche Stellung seiner Theologie, Leipzig 1922). Er würdigt dort die geschichtliche Bedeutung des zu Feiernden, indem er feststellt, Ritschl habe die beiden Lebensfragen des evangelischen Christentums in den Mittelpunkt gerückt, nämlich erstens die Frage nach der „geschichtlichen Bedingtheit des Christentums“, und zweitens „die Frage nach dem Zusammenhang des Christentums mit den Idealen des persönlichen Lebens“ (aaO 23). Stange fährt fort (aaO 23 f.): „In der Antwort, welche er auf die erste Frage gibt, bringt er die voraufgegangene Entwicklung zum Abschluß. Die historische Kritik des Christentums ist nach Ritschl nur eine gelehrte Form des Rätselratens, wenn sie sich nicht dazu entschließt, die geschichtliche Erscheinung Jesu als ein religiöses Problem zu betrachten. In der Antwort, welche er auf die zweite Frage gibt, hat er die Folgezeit vor eine neue Aufgabe gestellt. Das religiöse Problem, welches die geschichtliche Erscheinung Jesu aufgibt, kann nur von demjenigen Verständnis des persönlichen Lebens aus, zu dem sie selbst führt, gelöst werden.“ Schließlich stellt Stange fest (aaO 24): „Sieht man die Sache so an, so ist damit ausgesprochen, daß die Theologie Ritschls in der Tat Epoche gemacht hat.“

³ Eine solche ist dann Otto Ritschls Biographie seines Vaters auch geworden. Dieses wohlabgewogene, überaus stoffreiche Werk wird im folgenden dankbar benutzt. — Im Benehmen mit Otto Ritschl ist Gösta Hök (s. unten S. 7 ff.) der Entwicklung von Ritschls religionsphilosophischen Thesen nachgegangen. — Das ältere Werk von HENRI SCHOEN, *Les origines historiques de la théologie de Ritschl*, Paris 1893, beschränkt sich im wesentlichen auf die von Ritschl in „Rechtfertigung und Versöhnung“ selber zitierte Literatur und kommt schon allein auf Grund

Ein drittes, mit dem zweiten zusammenhängendes historisches Problem kann hier gleichfalls nicht aufgerollt werden: Ritschls theologische Entwicklung. Da es uns um einen Querschnitt durch das System zu tun ist, halten wir uns an die ausgereifte Letztgestalt, wie sie in den spätesten Auflagen greifbar ist. Nur wo es zum Verständnis der dort zu findenden Gedankenführung unumgänglich ist, wird auf die genetische Methode zurückgegriffen⁴.

dieses Materials zu dem Ergebnis: „Notre théologie se présente à nous . . . comme un génie essentiellement éclectique, réunissant, dans une vaste synthèse, la plupart des résultats lentement acquis par plusieurs générations de philosophes et de dogmaticiens“ (143). — Nimmt man noch die geradezu unermeßlich lange Leseliste dazu, die sich aus Otto Ritschls und Höks Darstellungen herausziehen läßt, dann klingt Schoens Urteil fast noch zu bescheiden.

⁴ Zur Frage nach Ritschls eigener theologischer Entwicklung ist neben Otto Ritschl und Hök vor allem heranzuziehen: CAJUS FABRICIUS, Die Entwicklung in Albrecht Ritschls Theologie von 1874 bis 1889, Tübingen 1909. Fabricius vergleicht die jeweils drei Auflagen von „Rechtfertigung und Versöhnung“ und vom „Unterricht“ so miteinander, daß sich die Tendenz erschließt, die Ritschl zu seinen Änderungen veranlaßt hat. Das Resultat der überaus subtilen Untersuchung ist dieses: Die Erstgestalt von Ritschls Hauptwerken war auch jeweils die vollkommenste und ausgeglichene; in den folgenden Auflagen wird die „ursprüngliche Harmonie“ des Systems zerstört (135). Die Verschiebung besteht näher darin, daß die Teleologie zugunsten eines geschichtlichen Positivismus abgeschwächt wird: Das sittliche Ideal des Reiches Gottes tritt hinter der Offenbarung in Christus zurück (134 u. ö.). — Man kann sich diese Sätze weder ganz aneignen noch sie ganz verwerfen. Einerseits hat Fabricius sicherlich recht, wenn er bei den religionsphilosophischen Partien von Ritschls Werken feststellt, sie hätten durch die Umarbeitung gelitten, weil sie ihre Einheitlichkeit einbüßten. Andererseits aber führt die von Fabricius gewählte Methode zu einer Überbewertung jener Gedanken, die Ritschl geändert hat, während dem, was zu allen Zeiten gleich geblieben ist, verhältnismäßig geringe Beachtung geschenkt wird. — Außerdem hat Fabricius eine Neigung, für eine Änderung der Sache zu halten, was nur eine Änderung der Darstellung ist (vgl. OTTO RITSCHL, Leben 2, 412). Hierfür ein Beispiel statt vieler. In § 6 des 3. Bandes von Rechtf. u. V. stellt Fabricius (19) einen Unterschied zwischen der 1. und der 2. (hier = 3.) Auflage fest. In der 1. Auflage werde das Reich Gottes eingeführt als Inbegriff sittlicher Handlungen; damit sei es der Rechtfertigung als der religiösen Abhängigkeit von Gott entgegengesetzt. Die 2. Auflage verwische den Gegensatz, indem sie gleich am Anfang des § das Reich Gottes als direkten religiösen Begriff anspricht. — Daß die Verschiedenheit der Auflagen hier keine sachliche ist, erkennt man leicht. Fabricius referiert selbst, daß Ritschl in der 1. Auflage gemäß Phil 2,12 das Reich Gottes in religiöser Abhängigkeit von Gott denkt (18). Umgekehrt wird auch schon in der 1. Auflage die persönliche Selbständigkeit der Gläubigen in den religiösen Funktionen betont. — JULIUS KAFTAN bemerkt in seiner Rezension des Buches (ThLZ 35, 1910, 180–183) mit Recht, daß die Änderungen der späteren Auflagen nur Verbesserungen des immer schon von Ritschl Gewollten gewesen seien. — Breiter noch weist ERNST GÜNTHER, Albrecht Ritschls spätere theologische Entwicklung, den Tatbestand nach, daß Fabricius manchmal allzu scharfsichtig war. Trotz aller Hochachtung, die er Fabricius zollt, zeigt er doch einleuchtend, daß die Letztgestalt von Ritschls Theologie auch die vollkommenste war.

Der Schlußpunkt, den Barth mit seiner Ritschl-Darstellung hinter die durchs 18. und 19. Jahrhundert verfolgte theologische Entwicklung setzte⁵, schien zugleich auch der Abschluß der Beschäftigung mit Ritschl überhaupt werden zu sollen; es war nun dargetan, daß Ritschl zwar viel für seine Zeit, gar nichts aber für die Theologie zu sagen hat. Sicherlich entgegen der Absicht dessen, der diesem Urteil durch das Gewicht seiner Persönlichkeit Anerkennung verschaffte, stellte sich doch die leicht erklärliche Folge ein, daß man sich die Lektüre von Ritschls Werken ersparte und sich mit Schlagworten aus dritter Hand begnügte, um Ritschls — auf jeden Fall abzulehnende — Position zu beschreiben.

So kommt es, daß Ritschls Theologie nahezu verschollen ist. Dieser Gesamteindruck scheint sich zwar durch die neueren Arbeiten, die teils das alte Urteil zu bestätigen, teils es zu mildern suchen, etwas zu seinem Vorteil zu verändern. Indessen behandeln sie meist Einzelprobleme; außerdem stehen sie untereinander nur in lockerem Zusammenhang und verzichten vielfach darauf, sich mit den anderen gegenwärtigen Bemühungen um Ritschl zu verständigen. Im ersten Hauptteil wird das Verhältnis, in welchem die vorliegende Arbeit zu ihnen steht, — woran sie anknüpft, wovon sie abweicht — festzustellen sein. Damit wird auch die anschließende Darstellung selbst von Seitengängen befreit werden.

Auf eine Übersicht über die ältere Ritschl-Literatur wird aus verschiedenen Gründen verzichtet.

Einmal, sie ist Legion⁶ — eine auch nur leidlich vollständige Wiedergabe des Wichtigsten würde unverhältnismäßig viel Raum beanspruchen, zumal die profilierten, heute jedoch vielfach vergessenen Standpunkte ausgebreitet werden müßten, von denen aus die Urteile über Ritschl gefällt wurden.

Zum andern, da jeder Autor die Argumente seiner theologischen Parteigänger zu wiederholen pflegte, müßte der Literaturbericht ein gleiches tun. Es würde dem Leser schwerlich Kurzweil bereiten, wollte man die Ketzerhüte, die Ritschl von seinen älteren Bestreitern zugebracht waren, vollständig sammeln und sie nach Form und Größe geordnet der Reihe nach vorführen. Das Gesamtbild davon kann — cum grano salis — so zusammengefaßt werden: So ziemlich alle Wahrheiten des Christentums hat Ritschl erweicht, verkürzt, verkannt oder verleugnet⁷. Es ist erstaunlich, daß ein

⁵ S. unten S. 11 ff.

⁶ HÖK gibt aaO S. XVIII bis XXXIV ein auf Otto Ritschls Vorarbeit beruhendes Verzeichnis des sich speziell oder vornehmlich mit Ritschl befassenden Schrifttums. Man müßte aber, wenn man alle Äußerungen sammeln wollte, noch viel mehr Titel berücksichtigen.

⁷ LEONHARD STÄHLIN, Kant, Lotze, Albrecht Ritschl, hat dies am gründlichsten nachgewiesen. Er sieht richtig, daß Ritschls Theologie ganz an der Offenbarung hängt (188). Nun ist aber Ritschls Erkenntnistheorie von der Konsequenz des sub-

Theologe, an dessen Denkkraft niemand zweifelt, so viel auf einmal und dazu hin noch in bester Absicht falsch gemacht haben kann. Der modernen Abneigung gegen Ritschl wurde hier kräftig vorgearbeitet⁸. Daneben gab es jedoch auch schon in älterer Zeit verschiedene Autoren, die trotz aller Gegnerschaft sich der Parteisucht fernhielten, von Ritschl lernten und um ein abgewogenes Urteil bemüht waren. Von den Schriften dieser Art wird im folgenden dankbar Gebrauch gemacht⁹.

Im übrigen erscheint es zweckmäßig, die Grundlinien von Ritschls Dogmatik möglichst straff vorzuführen, damit der Überblick über die tragenden Gedanken und ihren Zusammenhang erleichtert wird.

Ritschl stellt in seinen Schriften hohe Anforderungen an die Gutwilligkeit seines Lesers. Er selbst bekennt gelegentlich der Neubearbeitung des dritten Bandes von „Rechtfertigung und Versöhnung“ im Jahr 1888: „Ich werde durch vieles, was ich vor 15 Jahren geschrieben habe, förmlich überrascht; so wenig beherrscht mein Gedächtnis alle Glieder des damals konstruierten Gefüges.“¹⁰ Sogar dem Autor selbst ist es also schwergefallen, alles zu übersehen. Ritschl liebte spröde Begriffe¹¹, akademische Diktion, eigenwillige Disposition, ungewohnte Gedankenführungen, verwirrende dialektische Erwägungen, eingestreute überlange Exkurse, polemische Streifzüge,

jektiven Idealismus bedroht, so nämlich, daß alles, was der menschliche Geist erkennt, ein Produkt seiner selbst ist. Stählin wendet dies auf Ritschls Lehre von der Offenbarung an: „Also muß der menschliche Geist stets blind und taub gegen alle Offenbarung bleiben, und letztere bleibt eine Offenbarung, welche niemals offenbar werden kann“ (aaO 189). Alle Gegenstände der Religion, ja sogar das religiöse Subjekt selbst (aaO 191), lösen sich in bloße Vorstellungen auf, welchen keine Realität entspricht.

⁸ Die neueren Verächter Ritschls haben das damals angelegte Arsenal nur zum kleinen Teil benutzt.

⁹ Hierher gehört z. B. GUSTAV ECKE, *Die theologische Schule Albrecht Ritschls und die evangelische Kirche der Gegenwart*, Band 1, oder der Aufsatz von KARL GIRGENSOHN, *Zu Albrecht Ritschls hundertjährigem Geburtstag*.

¹⁰ OTTO RITSCHL, *Leben* 2, 510.

¹¹ Vielfach bilden die Begriffe, die in den Systemen des 19. Jahrhunderts benutzt werden, für sich selber schon ein Hindernis des Verstehens. Indessen wird es nötig sein, daß man Begriffe wie Idee, Ideal, Religion, höchstes Gut, Sittlichkeit, Moral usw. im alten guten Sinn nimmt. Man hat sich angewöhnt, sie zu meiden, weil sie von einzelnen Theologen — aus durchaus erwägenswerten Gründen — abgewiesen worden sind. Es ist aber gefährlich, solche speziellen Ergebnisse in den allgemeinen Sprachgebrauch aufzunehmen. Einmal, man bindet sich damit an die Prämissen, die zu jener Ablehnung geführt haben. Sodann, man erschwert sich das Verständnis der Dokumente, in denen die Begriffe ihren alten hohen Sinn haben. Endlich, man beraubt sich selbst wichtiger, ja unersetzlicher sprachlicher Werkzeuge. — Daß solche Begriffe mißbraucht worden sind, ist kein Grund, sie nicht zu verwenden, denn kein Begriff — nicht einmal ein biblischer — ist gegen Mißbrauch gefeit. Keinesfalls aber sollte man das Vorkommen der genannten Begriffe an sich schon als einen Beweis für fehlerhafte Theologie nehmen.

subtile historische Analysen, die den dogmatischen Faden zu unterbrechen scheinen, ihn in Wirklichkeit aber doch weiterspinnen. Hök hat ein Dutzend Stellen gesammelt, wo Theologen aus den verschiedensten Lagern über diesen die Lektüre erschwerenden Denkstil Ritschls bewegliche Klage führen¹². Dem Leser wird deshalb eher gedient sein, wenn die Grundlinien von Ritschls Theologie in anderer Anordnung gebracht werden, als Ritschl sie in „Rechtfertigung und Versöhnung“ befolgte.

Weiter ist für die Art der hier versuchten Darstellung noch der eingangs gestreifte Gesichtspunkt zu beachten. Käme es nur darauf an, ohne Rücksicht auf drängende Fragen der Gegenwart Ritschls Gedankengang einfach nachzuvollziehen und seine Hauptlinien herauszuheben, dann könnte man sich mit Thikötters Referat¹³, mit Otto Ritschls meisterhafter, ruhig fließender, nichts Wichtiges übergewöhnlicher Zusammenfassung¹⁴ oder mit Ritschls eigenem Abriß — dem „Unterricht“ — begnügen. Indessen haben diese Werke weder vermocht, die Kenntnis von Ritschls System aufrechtzuerhalten, noch scheinen sie die Gegenwart dazu anzuregen, daß es in Anziehung oder Abstoßung nutzbar gemacht würde. Deshalb empfiehlt es sich, einen anderen Weg einzuschlagen und Ritschls System zwar in seinem Grundgerüst wiederzugeben, aber doch die dogmatischen Fragen, die sich heute dabei aufdrängen, nicht zu unterdrücken. Auch dem historischen Verstehen selber schadet es nur, wenn man heutige Fragestellungen mit Gewalt verbannen will. Faktisch sind sie doch überall gegenwärtig, wenn anders es bei der Beschäftigung mit einem Theologen wie Ritschl nicht bloß um ein Rezitieren, sondern um ein Begreifen geht.

Neuere Literatur

1. Gösta Hök, Die elliptische Theologie Albrecht Ritschls nach Ursprung und innerem Zusammenhang (Uppsala Universitets Årsskrift 1942, 3) Uppsala und Leipzig 1942.

Dieses Buch liefert einen gewichtigen Beitrag zum Verständnis des Werdens von Ritschls Religionsbegriff¹. Es wird besonders dadurch wertvoll, daß

¹² Hök, aaO 2 Anm. 2.

¹³ JULIUS THIKÖTTER, Darstellung und Beurteilung der Theologie Albrecht Ritschls.

¹⁴ OTTO RITSCHL, Leben 2, 165 ff.

¹ Der Titel will an die Figur der Ellipse erinnern, mit welcher Ritschl das Christentum verglichen hat: Wie jeder Punkt auf der Ellipse durch die beiden Brennpunkte bestimmt wird, so jeder Punkt der christlichen Lehre durch den Gedanken der Erlösung (Rechtfertigung, Versöhnung) und den Gedanken des Reiches Gottes. — Im folgenden soll nur der Grundgedanke des Buches herausgehoben werden. Die Auseinandersetzung mit den z. T. sehr zugespitzten einzelnen Thesen Höks kann in indirekter Form der Ritschl-Darstellung selbst vorbehalten bleiben. Auf die Anregungen, die Hök durch seine Hinweise auf Ritschls Werdegang gibt, wird jedoch auf jeden Fall zu achten sein.

Hök in den Anmerkungen einschlägige Stücke aus Ritschls frühen Dogmatikvorlesungen abdruckt und damit die Referate Otto Ritschls² verdeutlicht.

Zunächst untersucht Hök die Frage: „Wie Ritschl sich das Verhältnis zwischen Gott und dem Menschen denkt.“³ Sowohl dem Supranaturalismus, zu dessen Merkmalen Hök außer den übernatürlichen Offenbarungstatsachen merkwürdigerweise auch den Verkehr mit Gott im Gebet rechnet⁴, als auch dem Rationalismus, der die wahre Religion aus der Vernunft erhebt, stehe Ritschl ablehnend gegenüber. Er schließe sich der idealistischen Religionstheorie an, nach welcher das Verhältnis zwischen Gott und Mensch „durch die positiven Religionen vermittelt“ werde⁵. Indessen bringe Ritschl insofern eine Korrektur am Idealismus an, als er die Entwicklung der Religionen nicht als einen immanenten Prozeß auffaßt, sondern das Entstehen einer höheren Religionsstufe auf „Gottes besonderes Eingreifen in die Geschichte“⁶ zurückführt. Dieses Eingreifen des transzendenten Gottes ist nicht auf das Christentum beschränkt, sondern muß auch für das Heidentum und für das Judentum vorausgesetzt werden⁷.

Allerdings meint Hök doch „eine Ähnlichkeit zwischen der Theologie Ritschls und der vom Immanenzgedanken bestimmten“ Theologie aufzeigen zu können⁸. Hauptbeweis ist ihm dafür Ritschls Christologie: Weil Ritschl der Lehrtätigkeit und dem Tod Jesu keine Bedeutung abseits vom Beruf einräumte⁹, weil er ferner die offenbarende Erscheinung Christi nicht nur wegen der Folgen des Sündenfalles für notwendig hielt, weil er endlich die Christologie „immanent und frei von allem Übernatürlichen“ gehalten hat, liege über Ritschls Gottesgedanken trotz aller Betonung des Gegenteils „etwas Immanentes“¹⁰.

Dies wirft auch ein Licht auf Höks erstes Zwischenergebnis, welches er nach einer gezielten Interpretation von Ritschls Erkenntnistheorie der weiteren Untersuchung zugrunde legen kann: Die Anwendung des Offenbarungsbegriffs auf außerchristliche Religionen führt dazu, daß der Religionsbegriff auch für das Christentum maßgeblich bleibt. Er ist primär¹¹; Christologie und Schriftlehre sind sekundär, weil Ritschl zur Näherbestimmung der christlichen Religion „Christus als das Principium der neuen Religion“ braucht und dieser Christus nur aus der Bibel erkennbar ist¹².

Ist also der Religionsbegriff Ritschls theologischer Ausgangspunkt, dann meint Hök, auch die Doppelbestimmung „religiös/sittlich“ in „Rechtfertigung und Versöhnung“ aus Ritschls religionsphilosophischen Grundsätzen ableiten zu können. Diese sind nun nach Hök auf sehr äußerliche Weise

² OTTO RITSCHL, *Leben* 1, 226 ff. 279 ff. 381 ff.; 2, 20 ff.

³ Hök, aaO 5 ff.

⁴ AaO 5.

⁵ AaO 9.

⁶ AaO 10 f.

⁷ AaO 14.

⁸ AaO 36.

⁹ AaO 38.

¹⁰ AaO 39.

¹¹ AaO 50.

¹² AaO 48.

– nämlich durch fortschreitendes Kennenlernen und Abhängigwerden von den verschiedenen nachkantischen Religionsphilosophen – zustande gekommen.

Auf der einen Seite findet sich in dieser Tradition der Begriff einer Religion, die in „Umwandlung des Wissens, Wollens und Fühlens des Menschen unter dem Einflusse des Vorbildes oder Ideales“ besteht¹³; er wird von Kant, Vatke und Carl Schwarz vertreten. Diesem schließe sich Ritschl in den Dogmatik-Vorlesungen von 1853 und 1856 an, indem er Religion als das „Sich-selbst-Wollen im Absoluten“¹⁴ bzw. als „Beziehung . . . [des] Zentralwillens auf Gott“¹⁵ definiert.

Auf der anderen Seite läßt sich von Schleiermacher an über Baur, Feuerbach, Eduard Zeller bis Lotze und Kaftan der Begriff einer Religion nachweisen, die „ein gegebenes Bedürfnis des Menschen befriedigt“ und deshalb nicht in erster Linie auf Umwandlung, sondern auf Seligkeit abzielt¹⁶. Hök meint auf Grund der Vorlesungsmanuskripte nachweisen zu können, daß Ritschl nach einigem Schwanken zu dieser Anschauung überwechsle, zumal das 1869 erschienene Buch von Gaß über das Gewissen ihn zu einer Änderung seiner Anthropologie veranlaßt hatte¹⁷. Aus dieser Ahnenreihe – und nicht so sehr aus der Beschäftigung mit der reformatorischen Theologie, wie Otto Ritschl¹⁸ annimmt – stamme die direkte Zusammenordnung von Religion und Seligkeit¹⁹.

Und nun glaubt Hök den Schlüssel für den religiös-sittlichen Doppelcharakter des Christentums bei Ritschl entdeckt zu haben: Er ergibt sich aus der Addition der beiden von Ritschl schon vorgefundenen Religionsbegriffe²⁰.

So sehr das reiche historische Material, mit dem die Darstellung von Ritschls Entwicklung belegt wird, den Blick schärfen kann, so leicht kann es ihn auch trüben. Hök ist es zwar nicht entgangen, daß Ritschl die religiöse und die sittliche Komponente des Christentums je einer religiösen und einer ethischen Betrachtungsweise unterwirft²¹. Indessen verliert er diese Erkenntnis aus den Augen, sobald er das Verhältnis der beiden Begriffe „Rechtfertigung“ und „Versöhnung“ zu bestimmen sucht. Den Gedanken der Rechtfertigung leitet er aus dem „Bedürfnis des Menschen nach Erlösungsgewißheit“²² her, welches sich in Ritschls Theologie mit dem der Seligkeit korrespondierenden Religionsbegriff verbindet²³, wobei die Rechtfertigung als Aufhebung des Schuldgefühls und als Vertrauen zu Gott in einem „Lustgefühl“ erlebt wird. Die Versöhnung dagegen – erlebt als grundsätzliche Umwandlung des Willens – nimmt das durch Augustin und die katholische

¹³ AaO 53.

¹⁴ AaO 75.

¹⁵ AaO 77.

¹⁶ AaO 79 ff.

¹⁷ AaO 119. – WILHELM GASS, Die Lehre vom Gewissen. Ein Beitrag zur Ethik, Berlin 1869; vgl. OTTO RITSCHL, Leben 2, 21.

¹⁸ AaO 1, 299.

¹⁹ Hök, aaO 112.

²⁰ AaO 138.

²¹ AaO 151.

²² AaO 318.

²³ AaO 319.

Tradition beachtete Motiv der Heiligung wahr, verbunden mit dem der Umwandlung korrespondierenden Religionsbegriff des 19. Jahrhunderts²⁴.

Man wird zugeben, daß Ritschl in den fünfziger und sechziger Jahren in der Definition seiner Begriffe geschwankt hat. Für die literarische Endgestalt jedoch gilt auf jeden Fall, daß „Rechtfertigung“ und „Versöhnung“ nur zwei verschiedene — durch religiöse und ethische Betrachtung entstandene — Begriffe für eine und dieselbe Sache sind, nämlich für die religiöse Komponente des Christentums: Rechtfertigung ist die göttliche Absicht, Versöhnung ihre Verwirklichung im Menschen. Dies hat zur Folge, daß die Rechtfertigung als Begriff für sich genommen gar nicht erlebt wird, sondern daß gerade die Versöhnung die psychologische Erscheinungsform der Rechtfertigung ist²⁵.

Hök führt auch Ritschls Verhältnisbestimmung von Glauben und Werken auf äußere Vorbilder zurück. Indem Ritschl sich von diesen die Einteilung des Seelenlebens vorgeben läßt, kommt es beispielsweise dahin, daß die Ethik aus der Religion herausfällt, weil das besondere ihr zugehörnde Seelenvermögen gestrichen wird²⁶.

Auch dieses Ergebnis bedarf der Korrektur. Man muß zwar auf Grund des von Hök abgedruckten Materials einräumen, daß Ritschl bei seinen Distinktionen der Seelenvermögen ebenso unsicher war wie bei seinen Sätzen auf dem Gebiet der Religionsphilosophie, und daß er in beidem über einen Eklektizismus nicht hinausgekommen ist. Eben dies ist aber der deutlichste Hinweis, daß das identisch bleibende Zentrum seiner Theologie, von dem aus er die wahlverwandten philosophischen oder psychologischen Lehrsätze aufsuchte, an einer anderen Stelle liegen muß. Wenn die Sittlichkeit nach Ritschl auch religiös betrachtet werden kann, und wenn man — worauf Ritschl großen Wert legt — im Tun des Guten die Seligkeit erleben soll, dann sind die Beziehungen zwischen Religion und Sittlichkeit anders zu bestimmen, als Hök es getan hat.

Ritschl war in viel größerem Maße, als das bei Hök bei seinem aufs 18. und 19. Jahrhundert beschränkten Forschungsbereich zur Geltung kommt, von der reformatorischen Theologie und den in dieser angelegten systematischen Problemen abhängig. Gerade an dem Verhältnis, das er zwischen Religion und Sittlichkeit setzt, wird dies besonders deutlich, denn dort tritt — wie sich noch zeigen wird²⁷ — fast Stück für Stück die alte Lehre von Glauben und Werken, Rechtfertigung und Heiligung wieder zutage. Dort liegt auch die Wurzel für das, was Ritschl mit dem Bild von der Ellipse hat ausdrücken wollen.

Man wird also das Zentrum von Ritschls Theologie wohl sicherer treffen, wenn man den Einfluß der Reformation — wie übrigens auch den Einfluß

²⁴ AaO 320.

²⁵ Näheres s. unten S. 133 ff.

²⁶ Hök, aaO 282. 321.

²⁷ S. unten S. 145.

Namenregister

- Althaus, P., 79
Anselm, 56 f.
Augustin, 9. 98. 158
Aulén, G., 169
- Barth, K., 5. 11–14. 16 f. 19. 24. 30. 33 f.
44. 73. 80. 96. 112. 120. 146. 148. 150
bis 152. 162. 183
Baur, F. C., 17. 47. 55. 154. 161. 177
Berndt, B., 20–24
Bollnow, O. F., 146
Brunner, E., 146
Bultmann, R., 18. 20. 24. 110. 142
- Cremer, H., 80
- Deegan, D. L., 11. 53. 62. 66. 112. 152
Diestel, L., 44. 79
- Ebeling, G., 1
Ecke, G., 6. 175
Eßlinger, R., 171
- Fabricius, C., 4. 87. 91. 110. 136. 155.
165. 175
Feuerbach, L., 168 f.
Fichte, J. G., 183 f.
Flügel, O., 170 f.
Foley, G., 14
Frank, F. H. R., 20. 22. 85 f. 95. 108.
111 f. 149 f. 173
Fuchs, E., 23
- Gaß, W., 9. 139
Girgensohn, K., 6
Gottschick, J., 41
Günther, E., 4
- Haenchen, E., 33–36. 173. 186
Haering, Th., 41. 161
Harnack, A. v., 150. 182
Hefner, Ph., 36–40
- Hegel, G. W. F., 17 f. 53. 121. 154. 177.
183
Herrmann, W., 40–43. 110. 120. 127.
139 f. 142. 145. 171. 177 f. 185
Hirsch, E. 121. 183
Hök, G., 3–5. 7–11. 86 f. 139. 155.
166–168
Holl, K., 13. 82. 121. 128
- Jersild, P. Th. 11. 146. 150
- Kähler, M., 27. 56. 59. 66. 113 f. 134
Kaftan, J., 4. 86. 110. 165–167. 171
Kant, I., 18. 25. 28. 30–32. 51. 72. 91.
155. 184
Kierkegaard, S., 13. 121
Kirm, O., 41
Klaas, W., 14–17. 86
- Lechler, P., 121
Lessing, G. E., 74
Lipsius, R. A., 156 f.
Loewenich, W. v., 158. 186
Lotze, H., 30. 36. 85. 90. 110. 155. 164 f.
171. 174
Lüdemann, H., 168. 171–173
Luther, M., 2. 63. 83. 96. 137. 139. 141.
148–150. 158 f. 176. 180. 186
- Melanchthon, 141 f. 160
- Otto, R., 82
- Pannenberg, W., 37. 75
Paulus, 157 f. 160 f.
Pfeiderer, O., 83. 95. 130. 145. 160. 170 f.
- Rad, G. v., 79
Rade, M., 179
Ratschow, C. H., 17
Reischle, M., 110. 152

- Ritschl, O., 3–9. 46. 60. 69. 72. 85 f. 91.
101. 103. 121. 128. 132. 139 f. 155.
158. 167. 174 f.
- Schaeder, E., 178
- Schleiermacher, F., 2. 17 f. 48. 51. 68.
74 f. 98–100. 118. 121. 132. 137. 140.
153. 156. 166. 173. 175. 177. 183 f.
- Schlosser, W., 27–30
- Schmidt, L., 88
- Schoen, H., 3 f. 99
- Schweitzer, A., 23
- Senft, Ch., 17–20. 182 f.
- Spemann, F., 159
- Stählin, L., 5. 86. 108. 113. 171–174
- Stange, C., 2 f.
- Strauß, D. F., 36. 65. 84 f.
- Thikötter, J., 7
- Timm, H., 40–43
- Tödt, H. E., 21–23
- Traub, F., 91. 174
- Troeltsch, E., 61. 66. 170
- Vogelsang, E., 63
- Vorster, H., 102. 150
- Walther, Ch., 24–27
- Weber, O., 68. 73. 75. 79 f. 96. 145. 153
- Wehrung, G., 41
- Weiffenbach, W., 130
- Weiß, H., 120
- Weiß, J., 20. 22. 26 f. 42. 46 f. 50. 53. 61
- Wendt, H. H., 76
- Werner, M., 172. 177
- Wobbermin, G., 171
- Woelber, H.-O., 103
- Wolff, O., 136. 150. 157
- Wrzecionko, P., 30–33. 171. 174
- Zeller, E., 59
- Zinzendorf, 128

Bibelstellenregister

Ex	24,3–11	58	8,35–37	169
Hi	33,23 f.	56 f. 63	8,36	24
Ps	49,8–10	56 f.	8,37	56 f.
Jer	31,31 ff.	58. 64	8,38	21
Dan	7	47	10,45	23. 55–57. 169
Mt	3,10–12	54	12,28–34	63
	5,3 ff.	45	14,24	23. 55. 57–59
	5,11 f.	55	14,62	47
	5,17	64	15,34	63
	5,48	144	Lk	23,34
	12,28	45	Apg	17,30
	13,24–30	47	Rm	1,17 f.
	13,31–33	47. 54		5,10
	13,47–50	47. 54	1Kor	2,10 f.
	17,24–27	65		13,12
	20,1–16	50	2Kor	5,18–20
	23,34–36	55	Eph	4,18
	24,45–51	50	Phil	2,6–11
	25,14–30	50		2,13
	28,19	151	1Tim	1,13
Mk	1,15	44. 47	1Petr	1,14
	2,3–6	60		3,19
	2,27	49	Jak	1,25
	3,14	51	Apk	16,5–7
	4	50		19,2.11
	4,26–32	47		

Sachregister

- Abendmahl 115 f.
Altes Testament 17. 33. 44 f. 57 f. 64 f.
103. 159–161. 179
Anfechtung 83. 148–150. 159
- Bekehrung 139. 148
Beruf 123–128. 144
Bibel, Biblizismus 11. 29. 32. 60. 66 f.
79–81. 112 f. 134. 153. 155–161.
173 f. 176. 180. vgl. 193–196
Bund 52. 54. 58 f. 64 f. 79 f. 82 f. 97.
113. 119. 129–132. 137–143. 149 f.
183 f.
- Charakter 124 f. 146 f.
Christologie 44–67. 101–114. s. auch
Jesus Christus
Confessio Augustana 96. 98. 144
- Demut 136
Dialektische Theologie 11. 13. 40. 82.
178. 183
dogmatisch/ethisch s. religiös/ethisch
- einzelner und Gemeinde s. Individuum
und Gemeinde
Eklektizismus 4. 10. 30. 111. 155. 172
„Ellipse“ 7. 10. 142
Erfahrung 2. 18. 41 f. 68. 119 f. 137.
141 f. 144. 153. 156 f. 173. 179. 184 f.
Erkenntnistheorie 29 f. 170–173
Erlanger Theologie 156
Eschatologie 41. 46 f. 74 f. 83. 125 f.
137. 143. 153. 181. vgl. 200–203
- Freiheit 98. 137. 139. 144 f.
Freude 148
- Gebet 116. 136. 184
Geduld 136
Gehorsam 138. 142. 180. 185
- Gemeinde 67. 83. 114–150. 153. 180
Gericht 46. 54. 80
Geschichte 2. 16. 37–40. 73–77. 122.
156. 174 f. 177 f. 185
Gesetz 47–49. 64 f. 124. 145 f. 149 f. 160
Gesetz und Evangelium 53. 104. 149.
159. 182
Gewissen 100. 120. 126–128. 139. 141 f.
149. 180. 183 f.
Glaube 131. 137–150. 166. 182
Glaube und Werke 10. 145
Gnade 52. 58. 79. 132
Gotteslehre 27. 34. 70–95
Gott als Absolutes 84. 86
Allgegenwart 78
Allmacht 78. vgl. 196
deus absconditus 28. 34 f.
Eigenschaften 28. 77–86
Erkenntnis Gottes 182
Ewigkeit 84 f. 173
Gerechtigkeit 54. 79 f. 83. 92 f.
Gottesbeweise 89–91
Heiligkeit 81 f.
Liebe 71–73. 76 f.
Persönlichkeit 73. 84 f. 184
philosophischer Gottesbegriff 89–91
Wahrhaftigkeit 80. vgl. 197
Weisheit 78 f. vgl. 196 f.
Zorn 28. 33. 63. 82 f. 132. 149. 159
- griechische Metaphysik 62. 87. 110 f.
150
- Heiliger Geist 152. 156. s. auch
Gemeinde
Heilsgewißheit 18. 20. 141 f.
Hermeneutik 44. 54. 64. 160 f. 172. 175.
177. 180
Herrschaft über die Welt 147
höchstes Gut 48–51. 53. 117. 121–123
- Individuum und Gemeinschaft 33. 41 f.

53. 118–120. 123. 127 f. 133. 136 bis 143. 183
- Jesus Christus
 Ämter 104–107
 Anfechtung 63. 184. vgl. 197–199
 Auferstehung 59. 61 f. 104.
 vgl. 197–199
 Beruf 55
 Biographie 65 f.
 Erhöhung 104
 Ewigkeit 60. 111. 152
 (Verhältnis zur) Gemeinde 65–67
 Gottheit 108–112
 Herrschaft 107 f. vgl. 197–200
 Messiasbewußtsein 51. 62 f.
 Präexistenz 60 f. 111
 Priester 59. 104–107. 109. 115
 Prophet 104–107. 109. 115
 Stände 104–107
 Sündlosigkeit 99
 Tod 55. 58 f. 115. 134
 Verhalten 51–53
 Verkündigung 44–51
 Versöhner 112–114
 Jüngergemeinschaft 22. 51–53
- Kanon 161. 180
 Kirche 25. 114–120. 129–144
 Kirchlichkeit der Theologie 19. 96. 120.
 143. 153. 156. 158 f. 166–170. 172.
 180–182
 Kultur 75 f. 170. vgl. 200
- Liebesgebot 49. 64. 122. 127 f.
 Lohn 50. 125
- Mensch 76. 146
 Mystik 12. 180
- Natur 33–35. 74. 107. 168 f. 182
 natürliche Theologie 86–89. 92. 113.
 126. 131. 150. 162. 172. 181. 184
 Naturreligion 74. 87. 90. 135
 Neuluthertum 148. 176. 182
- Offenbarung 2. 16 f. 80. 86. 88. 100 bis
 103. 146. 148. 156 f. 162–170. 174.
 177. vgl. 186–196
 vollständige Offenbarung 70 f. 86.
 94. 103. 117. 129. 132. 152 f. 179 f.
 182. 184
- Opfer 52. 58 f. 134
 Orthodoxie 17. 28. 74. 88. 90. 92–94.
 111–113. 131. 135. 139. 145. 148.
 159 f. 166. 173. 178. 183
- Persönlichkeit Ritschls 175
 Pflichturteil 48. 124. 128
 Philosophie 91. 181 f.
 s. auch Erkenntnistheorie, Gottes-
 beweis, natürliche Theologie,
 Werturteil
 Pietismus 139. 148 f. 175. 180
 Prädestination 132. 149. 159. 180
 Predigt 179
 Prinzipienlehre 42 f. 154–173
- Rechtfertigung 9 f. 59. 113. 133–137.
 145
 Rechtfertigung der Gemeinde 129 bis
 133
 forensisches Rechtfertigungsurteil
 130 f.
 synthetisches Rechtfertigungsurteil
 130
- Reformation 10. 128. 141. 144 f. 158.
 168. 173
 Reich Gottes 11. 24–26. 41. 44–51. 63.
 71. 114–128. 144
 Religion 7 f. 19. 86 f. 147 f. 162–170.
 184
 Religionsgeschichte 86. 103. 148. 170
 Religionsgeschichtliche Schule 46. 82.
 178. 185
 religiös/ethisch (dogmatisch/ethisch)
 10. 18. 25. 32. 41. 67–70. 102 f. 115
 bis 119. 133–143. 173. 175
 religiös/sittlich 8 f. 28. 67–69. 102 f.
 114–118. 133. 135. 137. 139. 142 bis
 147. 162
- Satisfaktion 56 f. 62. 134
 Schöpfung 73–77. 111
 Schrift s. Bibel
 Sein/Werden 74. 117. 119. 129. 153
 Seligkeit 109 f. 137. 143. 184
 Sozialethik 40 f. 43
 Sozinianismus 62. 93 f.
 Sünde 95–100. 129. 140 f. 148
 Sündenvergebung 53–60. 131
 Supranaturalismus 57. 170. 184
 Synergismus 131
 Systemwille 175

- Taufe 115 f. 176
theologia crucis 141. 149. 175. 180
Tradition 156. 158–160. 174
Trinität 80. 150–153. 180. 182. 184.
 vgl. 205–206
Tugend 146 f.
- Übel 100. 135
- Vergeltung 88 f. 92
- Versöhnung 9 f. 22. 59. 112–115. 131.
 133–137. 145
Vollkommenheit 143–150
Vorsehungsglaube 135
- Weltordnung 79. 92–95. 183
Werturteil 16. 18. 20. 96. 110 f. 170 bis
 173. 182
Wunder 59–61. 180